



WELT OHNE MINEN NEWSLETTER

Jahrgang 17
Nr. 1/Mai 2015

INTERVIEW: KURT PELDA



Foto: Anwar Mohamed

Der 1965 in Basel geborene Kurt Pelda berichtet unter anderem für das Schweizer Fernsehen und den «Spiegel» aus Kriegsgebieten.

«Minen sind eine schreckliche Hypothek.»

Kriegsberichterstatter Kurt Pelda arbeitet zurzeit vor allem in Syrien und im Irak. 2014 zeichnete ihn die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte mit dem Menschenrechtspreis aus, gleichzeitig wurde er in der Schweiz zum Journalisten des Jahres gewählt. Interview: Christian Schmidt

Syrien ist weltweit der einzige Staat, der weiterhin Landminen legt. Entsprechend hat das Regime Assad auch die Ottawa-Konvention zur Ächtung von Minen nicht unter-

zeichnet. Man schätzt, dass insgesamt rund 600 000 Minen entlang der Grenzen vergraben sind. Wie sehen Sie die Situation?

In Syrien stellt vor allem das grosse Minenfeld entlang der Grenze zur Türkei ein Problem dar. Diese Minen hat allerdings die türkische Armee gelegt, schon früher, als noch die Kämpfer der kurdischen Untergrundorganisation PKK das Land zu infiltrieren versuchten. Auch ich musste dieses Feld kürzlich mehrmals durchqueren.

Heute bedrohen die Minen vor allem Flüchtlinge, die sich in der Türkei in Sicherheit bringen wollen.

Ja. Die Flüchtlinge lassen sich in den minenfreien Korridoren an der Grenze nieder. Dort warten sie darauf, dass sie irgendwann ins Land dürfen. Es kommt immer wieder vor, dass Kinder und auch mitgeführtes Vieh diese Korridore verlassen. Dann kommt es zu Unfällen.

Auch die Extremisten des IS setzen Minen ein. Ende 2014 starben in der Nähe von Mosul vier Entminer. Sie gerieten in eine Sprengfalle. Der

Griff einer Badezimmertür war mit dem Zünder einer Mine verbunden gewesen.

Diese Sprengfallen werden noch zu einem grossen Problem werden. Die Kämpfer des IS sind zurzeit fast überall auf dem Rückzug. Sie haben sich übernommen und zu viel Land besetzt, das sie nun nicht halten können. Doch sie ziehen sich nicht einfach zurück. Sie verminen die aufgegebenen Städte und Dörfer.

Wie gehen Sie selbst mit der Gefahr um?

Ich bin sehr vorsichtig und habe stets einen Führer dabei. Das ist vor allem wichtig, wenn ich durch verminten Landwirtschaftszonen komme. Ich selbst erkenne keine Unterschiede zwischen vermintem und unvermintem Land, aber der Führer sieht sie. Dann heisst es, ganz genau in seinen Fussstapfen zu gehen!

Sind Sie selbst einmal konkret in Gefahr gekommen?

In Angola, während des Bürgerkriegs. Die Rebellen hatten eine Hochspannungsleitung angegriffen, die Armee verteidigte die Masten und legte Minenfelder. Die Minen waren teils sehr simple Konstruktionen: auf Pfählen befestigte, mittels Drähten verbundene Handgranaten. Wir waren in der Nacht unterwegs und tatsächlich lief einer der Männer vor mir in einen Draht und löste den Zünder aus. Da die Explosion sich aber verzögerte, konnten wir davonrennen. Das sind Erfahrungen, die man nicht so schnell vergisst.

Minen sind vor allem für Unbeteiligte eine Gefahr.

Ja, das ist so. In Libyen liegen zum Beispiel immer noch Minen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Die Italiener haben sie vergraben. Und in der Sahara haben Gaddafis-Leute die Brunnen vermint. Für die betroffene Bevölkerung ist das nicht nur gefährlich, sondern es schränkt auch ihren Alltag, ihre Erwerbsmöglichkeiten und damit ihr ganzes Leben ein – über Jahrzehnte! Minen sind eine schreckliche Hypothek.

Sie haben verschiedentlich die Medien kritisiert, dass auch sie eine Mitverantwortung tragen.

Die Medien sind dort, wo es brennt. Gefragt sind Kriegsbilder. Was mit der Zivilbevölkerung geschieht, wird weitgehend ausgeblendet, etwa die Massaker des Assad-Regimes, aber auch die Bedrohung durch Minen. Das ist ein grosser Fehler.



Foto: Anwar Mohamed

Kurt Pelda auf einem von Rebellen erbeuteten Panzer in der Nähe von Aleppo in Syrien.



Foto: Laif

Kobane – von Minen übersät.

Nach monatelangen intensiven Gefechten haben im Januar kurdisch-syrische Kämpfer die Terrormiliz des Islamischen Staates (IS) aus Kobane vertrieben. Rund zehntausend Flüchtlinge sind inzwischen in die Stadt an der syrisch-türkischen Grenze zurückgekehrt, weitere 200 000 warten darauf. Doch Kobane ist nicht nur weitgehend zerstört, die Extremisten des IS haben weite Teile der Stadt zusätzlich vermint, um die Rückkehr zu verunmöglichen. Puppen, Taschenlampen, Kissen, eine halb geschlossene Türe – was auch immer Menschen berühren, kann zur tödlichen Falle werden. Besonders gefährdet sind Kinder, die in der Trostlosigkeit der Ruinen auf der Suche nach Spielzeugen sind.



Foto: Afrilam

Danny wusste, dass hinter dem Haus Granaten vergraben waren, und handelte vorbildlich.

Die Granaten im Garten von Danny Bofia.

Die Demokratische Republik Kongo kommt nicht zur Ruhe. Auch wenn der Krieg offiziell beendet ist, finden im Osten des Landes immer wieder Kämpfe statt. Dabei wird oft explosive Kriegsmunition zurückgelassen.

Im Kongo sind es einerseits Landminen, welche die Bevölkerung bedrohen, aber noch viel mehr sind es zurückgelassene und nicht explodierte Sprengkörper, vor allem verschiedene Arten von Granaten. Sie können eine Wirkung ähnlich derjenigen von Landminen entfalten. Jährlich fallen ihnen rund 50 Menschen zum Opfer – die Mehrheit davon sind Kinder.

Im Jahr 2005 vergrub Augustin Bofia, Leutnant bei der kongoleseischen Polizei, verschiedene Granaten in seinem eigenen Garten. Bofia, verantwortlich für die Waffen- und Munitionslager in der nordkongoleseischen Stadt Buta, hatte von seinem Vorgesetzten den Auftrag erhalten, einen sicheren Ort für die Sprengkörper zu finden. Da kein passendes Lager existierte, packte er sie kurzerhand in Säcke und vergrub sie. Sein damals sechsjähriger Sohn Danny schaute ihm dabei zu.

Neun Jahre später organisierte unsere Partnerorganisation Afrilam in der Stadt Buta eine Veranstaltung, um Schulkinder für die Gefahr von Minen und anderen Kampfmitteln zu sensibilisieren. Dabei erklärte Danny Bofia, dass sein Vater vor langer Zeit Sprengkörper hinter seinem Haus vergraben habe.

Von Afrilam-Mitarbeitern aufgesucht, führte Dannys Vater sie in den Garten. Dabei schilderte er, wie im Jahr 2006 zwei seiner Militärkollegen einige der Granaten ausgegraben hatten, um das darin enthaltene Schwarzpulver zum Fischen zu verwenden. Bei der Manipulation mit den Waffen kam es jedoch zu einer Explosion. Dabei starb einer der Militärs, der andere überlebte mit einer Behinderung.

Während des Besuchs im Juni 2014 markierte Afrilam die gefährlichen Zonen im Garten von Augustin Bofia. Nachdem die Organisation Anfang 2015 – als einzige in der Region – die Akkreditierung zur Kampfmittelbeseitigung erhalten hatte, konnte die Munition endlich vernichtet werden.



Foto: Afrilam

Um die vergrabenen Granaten zu bergen, muss zuerst die Erdschicht abgetragen werden.



Foto: Afrilam

Nach der Bergung werden die Granaten durch eine fachgerechte Sprengung unschädlich gemacht.



Foto: DanChurchAid

Lebenswichtige Informationen: Schulkinder lernen, wie sie sich verhalten müssen, wenn sie auf Minen und andere explosive Kampfmittel stossen.

Welt ohne Minen unterstützt neu ein Schulungsprojekt im Südsudan.

Der Konflikt im Südsudan flackert immer wieder auf und hat bislang Tausende von Todesopfern gefordert. Über 1,4 Millionen Menschen sind auf der Flucht. Vertriebene Familien suchen Zuflucht in den sehr abgelegenen Gebieten im Norden des Landes, da sie sich hier am sichersten fühlen. Die Lage ist prekär, sie brauchen dringend humanitäre Hilfe. Zudem kennen sie die Gegend nicht und sind sich der bestehenden Minengefahr nicht bewusst.

Deshalb unterstützt Welt ohne Minen ein Sensibilisierungsteam von DanChurchAid, das zusammen mit Hilfsorganisationen in diese abgelegenen Gebiete reist und Vertriebene auf die Gefahren hinweist. Sie werden darin geschult, explosive Kampfmittel zu erkennen und zu melden sowie sich und andere davor zu schützen. Trainings von ausgewählten lokalen Verantwortlichen sorgen dafür, dass das

Wissen an Neuankömmlinge und Kinder weitergegeben wird – auch nachdem das Projekt beendet ist.

Das Team von DanChurchAid wird auch dann aktiv, wenn wie zum Beispiel in der Stadt Rumbek eine ehemals vom Militär besetzte Schule wieder für den Schulbetrieb vorbereitet wird. Da die Soldaten möglicherweise explosive Kampfmittel hinterlassen haben, wurden über tausend Schülerinnen und Schüler sowie ihre Lehrpersonen für die von den Minen ausgehende Gefahr sensibilisiert.

IMPRESSUM

Auflage: 19 500, erscheint 2 x jährlich
Text: Gabriela Fuchs, Sandra Montagne,
Christian Schmidt
Konzept: Oliver Gemperle GmbH, Zürich
Druck: Druckerei Albisrieden, Zürich
Papier: Cyclus Print, 100 % Recyclingpapier

Stiftung Welt ohne Minen
Badenerstrasse 16, 8004 Zürich
Telefon: 044 241 72 30
info@wom.ch, www.wom.ch
Spendenkonto: 87-415116-3



WELT OHNE MINEN
WORLD WITHOUT MINES
MONDE SANS MINES